

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 20 (1913)

Heft: 37

Artikel: Einiges über die Sündflut

Autor: Schneider, Jakob M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 12. Sept. 1913. || Nr. 37 || 20. Jahrgang.

Redaktionskommission:

h. Rector Kaiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die h. Seminar-Direktoren Paul Diebolden Ridenbach (Schwyz) und Laur. Vogler, Ditzkirch, Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. Einsendungen sind an letzteren, als den Chefredaktor, zu richten, Inserat-Austräge aber an h. Haasenstein & Vogler in Zugern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Porto und Verzollung.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident hr. Lehrer J. Deisch, St. Giden; Verbandskassier hr. Lehrer
Alf. Engeler, Bachen-Bonwil (Chec IX 0,521).

Inhalt: Einiges über die Sündflut. — Vorsündflutliche Pädagogik und modernes Schulwesen am Balkan. — Schul-Mitteilungen. — Reiseführer. — Ein Wort zu Milde. — Literatur. — Lehrer-Ergebnisse. — Inserate.

Einiges über die Sündflut.

Von Dr. theol. und phil. nat. Jakob M. Schneider, Alstätten.

Mitglied der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. — Mitglied der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft.

Unter dem Titel „Merkwürdige Bibelgeschichten“ hat Hochw. hr. Pfarrer H. in B. in Nr. 33 dieser wichtigen Pädagogischen Blätter eine fächerliche Darstellung der Sündflut gebracht, welche nicht ohne kritische Beantwortung bleiben darf. Es ist nur schade, daß der Raum der „Pädagogischen Blätter“ so klein ist, und die Antwort deshalb sehr gedrängt gehalten werden muß. Ich bezeichne jene Darstellung der Kürze halber mit D. Es handelt sich nur um die Sache, die aber eine sehr ernste ist.

1. Die D. beginnt mit Beurteilung von „Naivität“ und „Mangel an gesundem Unterscheidungssinn an geographischen und meteorologischen

„Kenntnissen“ an manche „Alten“. Es ist ganz leicht zu beweisen, daß manche „Neuen“ noch viel naiver sind und trotz des XX. Jahrhunderts herzlich wenig von jenen schönen Kenntnissen besitzen. Das trifft auch die D. Sie wünscht und sagt, daß man „die Kinder mit Noe die Sündflut mit anschauen und miterleben“ lasse. „So ergibt sich das Richtige von selbst.“ Es sollen nämlich damit die „alten Anschauungen“ von der geographischen und anthropologischen Allgemeinheit der Flut beseitigt und dafür „das Richtige“ gelehrt werden, daß die Sündflut nur einen beschränkten Landesteil und bloß ein einziges Volk betraf. Erstaunlich naiver Beweisgang! Was konnten die Kinder „mit anschauen“? Was sah der von Gott aufgeklärte Patriarch von der Flut? Noe sah während der Flut außer der Arche tatsächlich nur Wolken und Wasser, Wolken und Wasser. Dabei konnte die gewaltige Arche, von den Strömungen fortgerissen und von den Winden getrieben, in der fünfmonatlichen Zeit des Flutmaximums über verschiedene Erdteile hin-schwimmen. Das Gegenteil kann kein Mensch beweisen, auch nicht der modernste Geophysiker, Geograph oder Bautechniker. Von allem sah Noe nichts. Unter der wasserschüttenden Wolkendecke konnte er auch den Kurs der Arche nicht erkennen, es fehlte bei „Tag“ die Sonne, und bei Nacht glänzten keine Sterne. Welch' trauerfülltes „Mitanschauen“. Hätte Noe von der Arche aus durch die Fenster Ausschau über Wasser und Land halten können, warum entließ er einen Raben und später Tauben als Boten, um zu erfahren, ob das Wasser gewichen sei? Gibt das nicht zu denken? Es kommt noch besser. Die Heilige Schrift sagt selbst, daß Noe Ausschau hielt, jedoch nicht während des Steigens und Sinkens der Flut, sondern erst nach Entsenden der dritten Taube, nach dem Verschwinden der Gewässer: „und Noe öffnete das Dach der Arche, schaute umher und sah, daß die Oberfläche der Erde trocken war.“ (Gen. VIII, 13). Wer die Heilige Schrift erklären will, soll sie wenigstens vorher lesen.—Was konnten die Kinder „miterleben“ mit Noe? Von außen Dunkelheit, Wassergüsse, Wogenstürze, Brülleln, Tosen, Bittern und Aechzen der Wände, vielleicht grell auflammende Blicke und Donnergekrach. Innern: Beten und Flehen des gerechten Noe und der Seinen, den Ausdruck der Furcht und Hoffnung auf den bleichen Gesichtern der Familienglieder, vielleicht Tränen der Neue über manche Fehler in mehreren Augen. Gescherzt haben die wunderbar Geretteten, jetzt machtlos Eingespererten schon vorher nicht, sonst wäre es gewiß in der Arche jedem vergangen. Die D. hätte viel besser getan, ebenfalls verschiedene Scherze beiseite zu lassen. Nochmals: wenn D. (mit Dimmler) verlangt, daß der Ratgeber die Kinder, um entgegen den alten und allgemeinen Über-

lieferungen und entgegen dem Wortlaut der Heiligen Schrift auf das neue „Richtige“ zu kommen, mit Noe die Sündflut „mitanschauen“ läßt, so kommt er in Widerspruch zu den Tatsachen.

Die einzige richtige Katechese über die Sündflut besteht in Darstellung, Bergliederung und wörtlichen Erklärung des heiligen Textes, so wie er vorliegt. Daß die ganze Geschichte genau wörtlich möglich ist, steht zweifellos fest, und dafür, daß man den Text nicht wörtlich nehmen könne, ist bis auf den heutigen Tag noch kein einziger Beweis erbracht worden.

2. Wir wollen kurz und knapp die Hauptpunkte der D. Revue passieren lassen und examieren. „Wo wäre eine Flut denkbar von 9000 Meter Tiefe, um die Erde unterzudecken?“ Es wäre ebenso gut deutsch, wenn es in D. lauten würde: „Wäre eine Flut denkbar von 9000 Meter Tiefe, um die Erde zu bedecken?“ Antwort: Ganz gewiß ist sie denkbar. D. hält aber entgegen: „Der Schöpfer hätte das nasse Wunder eigens schaffen und wieder vernichten müssen, und nicht ein einziger Salz- oder Süßwasserfisch wäre dabei am Leben geblieben.“ Das letztere ist naturwissenschaftlich falsch. Das erstere, das „nasse Wunder“, ist unwissenschaftlicher Spott, der auf den Fischöter und weisen Geologen zurückfällt. a. Schon nach dem Bericht der ersten Seite der Heiligen Schrift war vor Ausscheidung von Wasser und Land die ganze Erde umhüllt mit Wasser. Dann ließ der Schöpfer das Festland hervortauchen und es entstanden Liefräume, in welchen das Wasser sich sammelte. So entstanden Land und Meer. Wasser zur Bedeckung des Erdballs war also bewissemassen genug da. Seither wurde sehr viel Wasser chemisch gebunden durch die Naturprozesse, das jedoch vom Schöpfer ebenso rasch entbunden werden kann, als wie sich das Brot in den Händen der Apostel wunderbar und mühelos vermehrte um das mehrmals Hundertsache. b. Wasser besteht aus O und 2 H. Die untere Atmosphäre ist mit einem riesigen Wasserstoffmantel umgeben. Sauerstoff ist ebenfalls viel vorhanden. Werden 2 H u. O chemisch verbunden, so entsteht Wasser. Warum sollte der zürnende Schöpfer die Elemente nicht durch einen Willensakt vereinigt haben dürfen? Als vor gut drei Jahren die zivilisierte Welt infolge der astronomischen Publikation Flammarions in enorme Angst versetzt wurde wegen des Zusammentreffens mit dem Kometen Halle, wies meine Wenigkeit circa 7 Wochen vor dem Perigäum des Halleh nach, daß die Angst ganz unbegründet sei. Das war das Ergebnis astronomischer, physikalischer und meteorologischer Studien; es war richtig. Aus den gleichen Studien heraus ergibt sich eine sehr große Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Lustmantel des Erdballs schon wiederholt von Ko-

metenschweisen mit Wasserstoff umlagert worden ist. Jedenfalls ist H zu sehr massenhafter Wasserbildung vorhanden, ohne daß neu geschaffen werden muß. Ebenso Sauerstoff. O braucht es bekanntlich dazu um die Hälfte weniger. Weiter! c. Woher wissen die meisten neuen Schrifterklärer, daß die Erdgebirge damals 9000 Meter hoch waren und daß alles Wasser von oben herab kam? Die Genesis sagt freilich ganz klar, daß es 40 Tage geregnet hat. Aber sie sagt ebenso klar und entschieden auch a. daß „alle Quellen des großen Abgrunds aufbrachen“ und b. daß „die Verschlüsse des Himmels geöffnet wurden“. Das sind zwei absolut außerordentliche Tatsachen, die aus dem hebräischen Text und aus der Vulgata feststehen und exgetisch den Geologen und Meteorologen weiteste Aussichtsöffnungen. Kein „neuer Schrifterklärer“ kann beweisen, daß „die Verschlüsse des Himmels“ nur die aus der Verdunstung gebildeten Wolken waren. Es kann ganz gut auf sonst nicht verwendete, in ihren elementaren Bestandteilen vorhandene Wassermassen am Firmamente hingewiesen sein. Das Aufbrechen der unterirdischen Wassermassen seinerseits steht in der Heiligen Schrift sogar an erster Stelle, vor dem Regnen. Geologisch kann es in seiner betonten Allgemeinheit auf keinen Fall anders als durch kolossale Erdkontraktionen erfolgt sein, womit so furchtbare Erdbeben über alle Kontinente hin verbunden waren, daß die Beben von Valparaíso, San Francisco, Messina etc. auch nur lokal betrachtet damit gar nicht in Vergleich treten können. Die wörtliche Exegese des Urtextes drängt mich, anzunehmen, daß in der Erdkruste wie im Atmosphärenmantel seit Menschengedenken nie erhörte, gewaltsame, riesenhafte Eingriffe in die Naturverhältnisse vor sich gingen. Angeichts der scharfen Ankündigung des allgemeinen Vernichtungsereignisses an Noe und angeichts der gesamten Logik, die im Text und Kontext liegt, ist es eine geradezu lächerliche, zwerghafte Wunderscheu, welche vom bleichsüchtigen, modernen Standpunkte aus Gott verbieten will, mit seinem Zeigefinger an ein Rädchen des Uhrwerkes seiner Naturgesetze zu tasten. Es ist ganz auffallend, wie die Geologie nachweist, daß gerade in geologisch neuester Zeit große Landgebiete in die Meere versanken, daß die letzte Emporpressung des Alpenwalles und des Himalaya in ebenfalls neuester Zeit stattfand, — daß das schwarze Meer eine neueste Bildung ist usw. Der sehr bezeichnende Vers im VIII. Kapitel der Genesis drückt ganz unmittelbar wörtlich das Hin- und Herwallen der Wassermassen aus, was ja bei den konvulтивen Bewegungen der Meeresgründe und der berstenden und verstauchenden Festländer gar nicht anders sein konnte. Erst nach 150 Tagen, also nach fünf Monaten gegenwärtiger Zeitrechnung begannen die Wasser abzunehmen.

Auch hieraus geht mit physischer strengster Gewissheit hervor, daß absolut außerordentliche Zustände herrschten, denn der Regen hatte nur 40 Tage gedauert, worauf der Beginn der Wasserabnahme durch die allgemeine Verdunstung hätte einsetzen müssen. Als die Wasserabnahme nach 150 Tagen endlich begann, setzte sie sich teilweise rasch fort. Am neunten Tage des sechsten Flutmonats saß die Arche auf dem Gebirge Ararat fest (hebräischer Text!). Aber das Wogen und Sinken dauerte noch mehrere Wochen. Dieser Schrifttext beweist uns nebst anderem die unverantwortliche Oberflächlichkeit jenes Autors, der Seite 572 so leichtfertig den Kindern angibt, die Berge seien bei Noe ganz anders gewesen „vielleicht nicht höher als bei uns der „Büehl“. 15 Ellen, also über alle Bäume hinaus starten die Wellen, das mögen doch die Bäume gemessen haben.“ Ararat war ursprünglich der Name des ganzen Landes Armenien, aber der heilige Text schreibt ausdrücklich auf dem Gebirge Ararat, die „Berge“ stehen in Mehrzahl. Dann hat die Katechese Seite 572 unter dem Ulinea „Ararat“ doppelt unrecht mit ihrer nicht bloß „nicht klugen“, sondern total falschen Erklärung. „Gebirge in Armenien“ übersetzt ganz vortrefflich der heilige Hieronymus. „Das Nomadenvolk von damals“ Seite 572, war gar kein Nomadenvolk, sondern ein festbleibendes Volk. Der geographisch und geologisch interessante Doppelberg Ararat heißt persisch „Kuhi Nuch“ d. h. „Berg Noes“. Dieser baumhohe „Büehl“ der „merkwürdigen“ Katechese misst 5211 Meter Höhe und ist schneedeckt. Es ist nun möglich, daß die neuen Erdgebirge erst infolge der geologischen Vorgänge der Sündflutkatastrophe die jetzige Höhe erreichten und daß die wogenden Fluten bei einem noch Tausende von Metern niedrigerem Stande die nachmals fast 9000 Meter hohen Kuppen und Spitzen zeitweise 15 Ellen hoch überdeckten. Doch ist das Nebensache.

3. Die Überflutung des ganzen Erdballs mit allen Konsequenzen für die Tierwelt und für die Arche hat jedenfalls nicht mehr und nicht größere Wunder erfordert, als die Lebendigmachung des verwesenden Leichnams des Lazarus, wo Milliarden und Milliarden tote Zellen durch Schöpfermacht umgewandelt wurden und jede ihrem gegenseitig so enorm verschiedenen Zwecke wieder angepaßt werden mußte und wo sofort der klare Blick der Augen und die Sicherheit in der Gliederbewegung im Gang, Greifen und Sprechen wieder vorhanden war. Diesen Riesenwundern käme die Neuschaffung und Vernichtung eines noch so dicken, einheitlichen Wassermantels um die Erde noch bei weitem nicht gleich und sind auch das instinktive Herbeiziehen je eines

Paares aller Tiergattungen, ihre Erhaltung in der Arche und ihre Rückkehr in die bestimmten Kontinente und Zonen noch kaum ebenbürtig. Im neuaufliebenden Leichnam wird das verhöckte und starre Blut wieder flüssig und geht in Aterien und Venen wieder die richtigen Wege; die Milliarden toten Fasern des leblosen Herzmuskels werden in ihrer physiologischen Chemie wieder erneuert und lebendig, die Klappen werden wieder frisch, Vorlammern und Kammern fangen wieder an zu pumpen, nicht wirr durcheinander, sondern in geordneter Reihenfolge und richtiger Stärke, die Billionen Gehirnzellen, die Retina des Auges mit allen Zäpfchen und Stäbchen, die unermesslich sein abgestimmte, reiche Besaitigung der Gehörorgane, das Heer von Lungenbläschen — alles und jedes wird physikalisch, chemisch, physiologisch im spezifisch richtigen, so enorm stark differenzierten Bestande erneuert und wieder fähig, von der unsterblichen Seele belebt zu werden. All das geschieht durch einen göttlichen Willensakt, aber es ist eine unermessliche Zahl von staunenswerten Wundern, die von einander viel stärker verschieden sind, als wenn plötzlich alle Pflanzenblätter blau, alles Wasser grün, alle Steine rot, alle Kohlen der Welt weiß würden. Wie viele Totenerweckungen hat aber der Allmächtige auch durch viele Heilige gewirkt! Und da hört man auf Blinde, die rechnen und markten und feilschen mit der Zahl der nicht in ihrer äußerer, imponierenden Erscheinung, aber in ihrer inneren Bedeutung viel geringeren Wunder, die Gott bei dem Strafgericht der Sündflut mit gütiger Erlaubnis moderner Herren vernünftigerweise hat wirken dürfen! Und wenn dann das jüngste Gericht kommt und der in der Heiligen Schrift klar und bestimmt prophezeite allgemeine Weltbrand?

4. Weiter! Wenn die Sündflut bloß lokal war, nur den Volksstamm Noe's, der „wahrscheinlich nahe am Meere“ wohnte, nur gut baumhoch (Seite 570, 571, 572) mit Wasser übergossen hat, warum hat dann Gott den Noe und seine Frau und die Söhne mit ihren Frauen nicht einfach aus dem Niederungsgebiete fortziehen heißen in ein anderes Land, wie er dem Lot mit seiner Familie befahl, Sodoma zu verlassen ohne umzuschauen, und dem Abraham in großer Ferne von seiner Heimat ein neues Land anwies? Eine Reise vom Meerestrande ins Gebirge wäre in einem halben Jahre mehrmals möglich gewesen. Noe hat aber eine Arche, kein Meerschiff, bauen müssen, die physikalisch, allen Wogen zum Trock, gar nicht unter sinken konnte, und Noe hatte 120 Jahre lang Zeit zum Bauen. Gott wollte eben ein allgemeines Strafgericht herbeiführen, das hat er geoffenbart und das hat er vollführt; nur so lässt sich die Gesamtheit der Sündflutatsachen erklären. Gott

hat Noe versprochen, er werde nie mehr durch eine Flut alle Lebewesen vertilgen. Hält Gott sein Wort? Tausend Dörfer und Städte, Riesen-gebiete mit großen Menschenmengen wurden seither durch Wasserfluten vernichtet. Die Erdbebenflut des Ganges im Oktober 1737 tötete etwa 300'000 Menschen. Im August 1883 flog die Vulkaninsel Krakatau in der Sundastraße in die Lust. Das Meer wurde mit ungeheurer Wucht aufgeworfen, stürzte rasend nach allen Seiten auseinander und stürzte sich als 30 Meter hoher Flutwall über die dem verheerenden Eilmarsch entgegenstehenden, von Krakatau sehr entfernten Inseln. „Städte und Dörfer, Wälder, der Körper des an der Javaküste verlaufenden Eisenbahndamms, ganze Stücke Landes waren vernichtet und verschwunden, als sich die große Flut zurückzog; die Städte Anjer, Bantam und Merak und eine Reihe anderer existierten nicht mehr; an manchen Orten, z. B. auf den Inseln Sebesie und Seramy, ging die ganze Bevölkerung zu Grunde.“ Derartige Katastrophen zählt uns die Geschichte mehrere auf. Da aber Gott sein Versprechen absolut hält, so konnte die Sündflut nicht bloß eine große, ganze Landestrecken verwüstende Lokalflut gewesen sein, sondern sie war das, was Gott klar, bestimmt und wiederholt sagte: eine allgemeine Vernichtungsflut. Über die ganze Erde hin gab es seit Noe zu verschiedenen Zeiten riesige Lokalfluten. Über zugleich über die ganze Erde hin ergoß sich nie mehr eine Flut, und das ist es, was der Allmächtige, der sein Wort hält, versprochen hat. (Schluß folgt.)

* Vorsündflutliche Pädagogik und modernes Schulwesen am Balkan.

(Schluß.)

Es wäre nun zu erwähnen, auf welche Weise man Schwachköpfe nachhilft. Da gibt es nun der Mittel eine Unzahl, und der Übergläubke feiert Orgien. Nur einige jener Blödheiten sollen angeführt werden. Man fange eine Schwalbe, tauche ihren Schnabel in Wasser und stecke ihn dann dem Knaben in den Mund. Soll geradezu Wunder wirken. Ein arabisches Buch, das Talim-Ulmu-teallim rät, dem Kinde jeden Morgen 21 rote Weinbeeren mit Zucker zu geben.

Verläßt dasselbe das Haus zum erstenmale, so ergreift die Mutter den Dschugum (ein langhalsiges Gefäß), besprißt hinter dem Kinde den Boden, indem sie sagt: „So leicht wie das Wasser hinausfließt, möge dir jeder Laut aus dem Munde des Lehrers fließen.“ Getrocknete Feigen und Haselnüsse öffnen auch den Verstand, das Gegenteil erreicht